

## Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

## Kleinere Schriften

Reiseschilderungen

Steub, Ludwig Stuttgart, 1873

VII. Ein Tag in Paris. 1867

urn:nbn:at:at-ubi:2-8537

## VII.

## Lin Tag in Paris.

1867.

Ι.

Biele waren schon zurückgekommen und ich war noch gar nicht dort gewesen! Auf den Gassen war's das allgemeine Gerede und in den Familien sprach man auch davon. Wer jett nicht hingeht, hieß es, und sich dieß Rierlebte betrachtet, der verdient nicht in diesem Jahr-hundert geboren zu sein.

Ich bedachte allerdings meinen Widerwillen gegen langes Geben, Stehen und Schauen, gegen Straßenlärm und Menschengedränge, überhaupt gegen großstädtisches Leben, allein zuletzt gab ich doch dem Druck der öffentlichen Meinung nach und entschloß mich, dem Beispiel der andern zu folgen.

Also den Reisesack zusammengepackt und die Adresse darauf geschrieben! Jest geht es nach Paris! Lebt wohl! in vierzehn Tagen bin ich wieder da — mit leerem Beutel, aber ein Erösus an Erfahrungen!

So ging ich benn wieber einmal in die weite Belt und nunmehr bin ich glüdlich zurückgekommen und fite

wieder an meinem Schreibtisch. Vielleicht gelingt es nachträglich, einige lesbare Plaudereien zusammenzustellen, harm: und bedeutungslos, wie sie auf der flachen Hand wachsen, und ja nicht zu dem Zwecke, um jenen, die keisnen haben, einen Begriff von Paris erst beizubringen.

Am 25. Oktober, bes Morgens um brei Biertel auf fechs Uhr, ftieg ich zu München in ben Schnellzug, als es noch finstere Nacht war. In bas Coupé waren unter anderm drei weiße Frauengestalten hingegoffen, welche in weiter Ferne unten an der Donau eingestiegen waren und noch beharrlich foliefen. Salb mach rief endlich eine ber Unbekannten: Wo find wir? - aber als fie den Namen München gehört, fiel sie wieber rücksichtslos in ihre Traume zurud, ohne Bajubariens Sauptstadt auch nur eines Wortes zu würdigen. Das hatte mich fast gedemuthigt. Meines Erachtens hatte fie doch ihr Bedauern außern follen, daß fie jett an unfern Merkwürdigkeiten, an Gloptothek, Binakothek. Hofbräuhaus und andern, so vorbeigerissen werde, ohne fie auch nur bon außen betrachten zu fonnen; aber, wie gefagt, fie fant lautlos jurud und ichlummerte wieber ein. Indessen, als wir ein paar Stationen hinter uns batten, fam doch einige Bewegung in die schönen Fahrgäfte. Die brei Damen erhoben sich nach einander aus ben weißen Plaids, die fie bedeckten, und tauchten langfam auf, mas einen Eindruck machte, wie wenn drei liebliche Sonnen über bie Berbstnebel bes Sasvelmoors aufstiegen. Als es noch beller wurde, zeigten sich auch zwei Berren, welche mir bis dabin wegen der dunkeln Karbe ihrer Baletots für Reisegepäck gegolten; ja fie fingen fast noch eber zu plaudern an, als ihre menschliche Natur zur

Evidenz gekommen, was mich bald erschreckt hatte. Endlich war es so weit Tag geworben, daß wir uns einander zur vollen Klarbeit aufgingen, womit benn auch im gegenseitigen Innern jene Bahricheinlichkeitsrechnung begann, welche herausbringen will, für was der Mitreisende etwa zu nehmen, in welche Menschenklasse er einzureihen und mit wie viel Hochachtung er zu behandeln sei. Die meinige hat mich nicht weit geführt - ich hätte weder berausgebracht, bag bie Damen gur Linken aus Bukareft. noch daß jene zur Rechten, die Frangösin, eigentlich eine geborene Englanderin fei, welche mit ben Berren, ihren Berwandten, nach ihrem Gute bei Stragburg zurücklehrte. Indessen waren auch die andern nicht glücklicher - es blieb zulett nichts übrig, als daß jeder allmählig selbst angab, mas er in der Welt zu bedeuten habe. Ich mählte das Bescheidenste und saate aar nichts.

Der Weg von München nach Ulm geht zwar durch viel grüne Heibe und viel dunkle Wälder — Dinge, welche die Poeten mitunter ganz ordentlich zu schildern wissen — aber bei trübem Wetter und seuchter Kälte, welche die Fenster aufzuziehen verbietet, läßt er immerhin sehr gleichzgültig. Wir blieben unter solchen Umständen auch bei der wachsenden Schönheit der Gegend im Schwabenlande ganz ruhig und gefaßt; wie wir uns denn überhaupt mehr mit unserm Innern im Coupé, als mit den Gegentänden der Außenwelt beschäftigten.

Endlich waren wir am Rhein, am Bater Rhein, am vielbefungenen Rhein, über den ich am nebligen Abend lautlos fuhr, der schönen Tage gedenk, da ich seine Gestade im warmen Sonnenschein beging.

Daß bich ber beutsche Sinn geleite, Wenn bich bas schwanke Brett hinüber trägt auf jene andre Seite, Wo deutsche Treu vergeht —

rief einst Friedrich Schiller einem beutschen Fürstenkinde ju, das jur Ausbildung im höhern Bringenleben eine Reise nach Baris unternehmen wollte. Die Verse fielen mir gerade rechtzeitig ein, als ber Rug über bie Brude schnurrte. 3ch faßte einen ernftlichen Borfat, ihnen getreulich nach zu leben und den finnbethörenden Berlockungen ber gallischen Sauptstadt feine unmurdige Rachgiebigfeit zu erweisen. - "Doch feine Weine trinkt er gern," faat aber der andere Meifter, und auch ihm mich ju fügen, ichien mir eine literarische Nothwendigkeit. Co bilbete fich ber Grundsat aus, feine Berlodungen an-, aber besto mehr Wein einzunehmen. Leider bin ich der letten Balfte bes Sates weniger getreu geblieben, als ber erfte-Das Bier, bas Wiener Bier erstidt in Baris fo leicht ben eblern Drang nach ben gefeierten Beinen bon Burgund und Aguitanien. Sa, ich bin gegen diefe fo spröd gewesen, daß ich wohl bald eine eigene Reise unternehmen follte, um das Berfäumte nachzuholen.

Bu Straßburg auf ber Schanz, Da geht mein Unglud an —

sang der Schweizer Söldner, der davon gelaufen war, weil er von ferne das Alphorn gehört hatte und deswegen erschossen werden sollte; bei mir aber ging, wenigstens für heute, hier eigentlich das Glück an, denn ich hatte den ganzen Tag in der Ecke des Schnellzuges zu essen und zu trinken fast vergessen und sah da im Bahnhof mit besonderer

Freude die reinlich gedeckten Tische, die mir viel Vertrauen Fahr bin, rief ich bem Schnellzug zu, ber einflößten. nach Baris davon rannte, und blieb getroft jurud, um mich nur als Mensch zu fühlen. Ginen Trunk, rief ich bann weiter, einen Trunk für einen Dürftenden, und gleich nach bem Worte waren brei Rellner zur Sand, welche fämmtlich ein portreffliches, theils elfäßisches, theils schwäbisches Deutsch sprachen. Im Stuttgarter Bahnhof mar es beute io frangofisch augegangen, daß mich dieser Gegensat gang wunderte. Ja bin ich benn in Frankreich? fagte ich überrascht. D ja, antwortete ber vorderste ber Rellner, aber wir sprechen auch beutsch. 3ch 3. B. bin ein Stragburger und habe lange in Baden-Baden ferbirt. - Gi fieh da; ja lernt ihr benn auch französisch? fragte ich unwissender Beise. - Ei freilich, entgegnete er, wir find ja Franzosen. - Das hatt' ich allerdings schon gewußt.

Bas die Franzosen unternehmen — man darf es wohl sagen — das wissen sie schön und großartig herzustellen. Der Salon im Bahnhose, unter dessen gastliches Dach ich mich begeben, mit seinem hohen Plasond, den hohen Fenstern, den hohen Gardinen, den beiden Kanzeln, auf welchen in perspektivischer Ferne sich die beiden Dames de Comptoir gegenüber saßen, mit der hellen Beleuchtung und dem reichen Borrathe von trockenen und nassen Erfrischungen erschien mir wahrhaft groß. Wahrhaft klein dagegen erschienen mir die Bierslaschen, welche kaum ein bayerisches Quartel in ihrem steinernen Bauch beherbergten, aber nichts desto weniger vierzig Centimes kosteten. Auch alles Uebrige, was ich sonst zu meiner leiblichen Fortbauer sür nöthig hielt und einnahm, zeigte sehr angestrengte Preise. Nicht mit

Unrecht steht baher dieser Bahnhof in dem Ruse einer großen intestinen Theurung. Wer nicht sein armes Leben vor der Bein des ärgsten Hungers zu schützen hat, der thut besser, ihn entsagend zu umgehen.

Nachdem ich aber durch den Schnellzug in seiner zwölfstündigen Dauer empfindlich angegriffen worden, so hatte ich mich dermaßen nach anderer Luft und anderer Umsgebung und nach einigem Aufhören des widerwärtigen Rasselns gesehnt, daß ich damals gerne auf den Tisch legte, was der freundliche Deutsch-Franzose mir abverlangte.

Da ich mich so behaglich fühlte, trieb ich Alles, was mir nur immer einfiel, um mich meines Lebens zu erfreuen. Nach dem Bier verlangte ich Elsäher Wein und zuletzt gar eine Zeitung. Es war der Temps, den sie mir dienstsertig brachten, der Temps, den Herr Neffter — ja Neffter — ein Elsäher, vortrefflich redigirt. So oft ich den Temps später noch gesehen, habe ich immer ein besonderes Gefallen an diesem Neffter gefunden. Welch' elsähische Keckheit, den Parisern mit einem sitz unter die Augen zu treten! Welch tudesquer Uebermuth, ihnen diese aufreibende Combination entgegenzubringen, an der sie ihre seinen Organe leicht absprengen und zerschellen könnten, da wir mit unserer rauhen Zunge ihrer kaum mächtig werden.

Ich gestehe nebenbei, daß ich mich dießmal um das Straßburger Münster gar nicht kümmerte, einmal, weil es wegen nächtlicher Dunkelheit nicht zu sehen war, und zweitens, weil ich es schon früher zweimal bestiegen hatte, daher jetzt keine Zeit mehr darauf verwenden und nicht bis zum nächsten Morgen bleiben wollte.

Aber diese schönen, der stillen Zufriedenheit gewidmeten Stunden im Strafburger Bahnhofe gingen auch zu Ende. Sie ich mich's versah, hörte ich das Glöcklein neun Uhr schlagen und nun rief es: Einsteigen nach Paris!

Ganz anders als in manchen süddeutschen Bahnhöfen wird es in dem zu Straßburg gehalten. Während dort etliche Waggons mit drakonischer Energie vollgestopft werden, um ein halbes Dupend anderer leer zu lassen, stehen hier alle Coupés angelweit auf, und der Fahrgast kann sich hinein legen, wo er will. Begreislich sucht sich in der stillen Nacht ein jeder seine einsame Ruhestelle, legt das Haupt auf seinen Reisesack und strebt zu schlummern. Die zweite Classe in Frankreich ist zwar diesseits des Rheins etwas verrusen, aber obwohl sie von aller Weichlichkeit weit entsernt ist, so sehlt doch nicht ein langes Bolster, auf welchem der reisende Mensch seine Beine unbewacht und sorglos ausstrecken kann.

Ich habe ein so gutes Gewissen, daß ich gleich in den tiefsten Schlaf versiel und in sansten Träumen sortschlief bis zum hellen Morgen. Als ich erwachte, lag mir gegen- über ein französischer Officier, der sich auf einer der vorwern Stationen eingeschlichen, aber weiter keinen Lärm gemacht hatte. Bon jour, Monsieur! fing ich an. Ach reden Sie nur deutsch, sagte er, ich din ein Lothringer.
— So kommt man denn aus diesem unermeßlichen Deutschland nicht hinaus und sieht sich, wenn man französische Uedungen anstellen will, selbst jenseits der Bogesen immer wieder auf die Muttersprache verwiesen. — Aber two sind wir? s'il vous plast — (diese drei oder vier Wörtchen muß man nämlich nach Angabe der Reisehandbücher überall

anhängen, wenn man nicht in dem Andern den Glauben erwecken will, daß seine Conversation nur ein "Gespräch mit einem Grobian" sei.) "Die letzte Station hieß Pargnp."
— Ich suchte das Oertchen auf der Karte und rief, als ich es gefunden: Ei was tausend! schon halbwegs Baris, ganz Elsaß und Lothringen verschlafen! Weder in Saverne das Andenken der schönen Gräfin und Fridolins, des frommen Knechtes, gefeiert, noch in den Bogesen an Deutschlands alte und eigentliche Grenze, in Lüneville nicht an den Lüneviller Frieden, in Nanch weder an den historisschen Karl den Kühnen, noch an den dramatischen von Melchior Mehr, in Toul nicht daran gedacht, daß es einst deutsche Reichss und Bischossstadt gewesen — Alles uns wiederbringlich dahin!

Rett waren wir also in ber Champagne. Gin forschenber Blid in die Gegend zeigte mir, bag fie gang berwaschen, gang bleichgelb ober blaggrun aussah, was man ihr allerdings nicht verübeln konnte, da wir schon tief im Spätherbste staken. Es war eine unendliche Fläche, in welcher nichts zu bemerken, als Bappelalleen. Wenn fich gleichwohl etwas über die erfte erhob, so war es eine zweite, und wenn stellenweise etwas über die zweite berporragte, so mar es eine britte Bappelallee. Durch bie fablen Wiesen floß an niedern Ufern vorbei ein kleiner Bach, der weber murmelte noch rauschte. Der Lothringer nannte ihn die Marne. Die Gegend zwischen Munchen und Augsburg gebort auch nicht zu ben schönsten, aber sie scheint boch viel reizender als diese. Richt mit Unrecht nennt also ber Franzose die Landschaft la Champagne pouilleuse, mas man faum anders überfeten fann, als die laufige Champagne.

Es verging eine ziemliche Zeit, bis wir an das erste Dorf kamen. Riedrige, doch lange, aber fast fensterlose, aus getrockneten Ziegeln erbaute Häuschen mit hellrothen sehr kleinen Hohlziegeln gedeckt — sie gestatteten auch keinen Bergleich oder nur einen für sie sehr ungünstigen mit den stolzen, hohen und schöngetünchten Bauernhäusern im baberischen Oberland, deren grüne Lauben so anmuthig um den ersten Stock herumlaufen, deren Fensterreihen so weithin spiegeln, deren rothseidene Vorhänge in der frischen Bergluft so lustig slattern. Etwas enttäuscht fragte ich den Lothringer: Und aus diesen kleinen Häuschen geht die große Nation hervor? Etwas empfindlich entgegnete er darauf: "Es ist eben die lausige Champagne! Da wachsen seine großen Männer!"

Endlich tamen wir auch an eine bekannte Stadt, welche fich Chalons nennt. Man erblickte barin zwei mächtige Dome, gothische, doppelthürmige Dome, beren man in Frankreich bekanntlich viele sieht, welche sehr schon und ehrwürdig find. Sier fiel mir gludlicher Beife ein, bag Chalons einst Catalaunum geheißen hat und daß da im Jahre 451 die große hunnenschlacht auf ben catalaunischen Felbern geschlagen worben ift, auf ber einen Seite bie Römer und die Gothen, auf der andern die Asiaten und bie beutschen Sulfsvölker, welche Attila bis nach Orleans geführt hatte. Es foll die blutigfte Schlacht gewesen fein, die man je in Europa ju Stande gebracht, und bie Erbitterung ber Rämpfenden war fo unauslöschlich, bak felbst die Geister ber Gefallenen wieder aufstanden und ben Rampf noch brei Nächte lang fortfetten. Der Borfall hat bekanntlich Anlaß zu jenem phantastischen Schlacht:

gemälde gegeben, welches Wilhelm Kaulbach zu München gezeichnet hat.

Dieß weiß ich aber alles von mir felber, denn im Babeder fteht fein Wort bavon. Bielleicht zum Undenken an jene Schlacht hat Napoleon III. das Lager von Chalons gestiftet, in welchem bekanntlich alle neuen Erfinbungen und Mordwerfzeuge, die dem Menschengeschlechte ben Tob bringen follen, geprüft, verbeffert und verfeinert werden. Es ist auffallend, daß die Frangosen, welche ber Welt so wenige Kinder schenken, doch ihren Ruhm (gloire) bareinsetzen, so viel Menschen als möglich aus ihr binaus: auschaffen. Möchtet ihr doch, s'il vous plast, diesem blutigen Sange endlich entsagen und bafür die entgegengesetzte Richtung einschlagen, die boch viel mehr Segen bringt. Aber umfonst ruft Pater Hyacinth, ber Sittenprediger, von der Pariser Kangel herunter: Seid fruchtbar und vermehret euch! Die frommen herren und Damen lächeln fich dabei erröthend an und laffen's lieber beim Alten.

Hier herum verändert sich die Gegend. Es treten Hügel auf, jetzt sehr farblose Hügel, an welchen man Weinberge und weiße Kreidewände unterscheiden kann. Sie liegen aber ziemlich ferne und kommen selten an die Bahn heran.

Wie dem auch sei — wir waren jetzt nicht mehr in der laufigen, sondern in der lustigen Champagne, wo der weltberühmte Wein wächst. Sinniges, denkendes Volk, das aus der sauren Crescenz, welche jenen bleichen Hügeln entsprießt, das wunderliche Getränke hervorgehen läßt, das gewissermaßen eine tellurische Bedeutung errungen hat, das den Diplomaten so unentbehrlich ist, wie den Professoren,

so viele Hochzeiten und Kindstaufen erheitert und so viele geistreiche Trinksprüche hervorruft! Welch Glück für die Champagne, daß ihr das ernste Germanien so nahe liegt, wo das liebenswürdige Institut der Zweckessen die größte Ausbildung unter dem Monde erlangt hat und wo kein schöner zukunftsseliger Toast über deutsche Freiheit und Einsheit ans Licht tritt, ohne mit französischem Wein begossen zu werden!

Die Marne war mittlerweile etwas größer geworben, flog aber noch immer zwischen Wiesen und Felbern an ihren niebern Ufern babin. Daß die Frangosen nicht nur ben Bein, sondern auch bas Baffer gut und vortheilhaft ju behandeln wiffen, zeigten die gablreichen Schleußen, Runftbrücken, Mühlen und andere Menschenwerke, welche ben Kluß bealeiteten. So schmächtig er ist, so trägt er gleichwohl seine kleinen Taschendampfboote und eines derselben, le Neptune, jog mit großem Anstande drei lange schwarze Schleppschiffe. Auch langgestreckte schmale Flöße lagen im Baffer, die fich aber kaum zu rühren schienen. Zwischen diesen sah man selbst kleine Nachen und Gondeln, oft hübsch bemalt, die mit scharfen Ruderschlägen gefördert wurden, wahrscheinlich ein Bergnügen der Reichen und Mächtigen, bie in ben nächsten Städtchen figen. auf diefer fleinen Marne berricht fast mehr Leben und Regsamkeit, als auf unferm Saupt: und Nationalstrom, dem alten großen Danubius.

Ferner war zu beobachten, daß mit dem wachsenden Tage auch der Berkehr immer mehr ins Wachsen gerieth. Bahrscheinlich kam dies aber auch davon her, daß wir der Beltstadt immer näher rückten. Die Bahnhöfe wurden immer größer und weiter, die Bahl ber Wagen immer ansehnlicher, die Leute, die bin und berwimmelten, einund ausstiegen, immer gablreicher. War bas Pförtlein bie aanze Nacht nur einmal aufgegangen, nämlich für ben lothringischen Officier, so war es jest bagegen in bestänbiger Bewegung. Auf jeder Station batten wir neue Bafte zu begrüßen und von altern liebgewordenen Abschied zu nehmen. Prattische Merzte, Sebammen, Weinreisende, Sopfenhandler und etliche Dekonomen in schmutigen blauen Blousen gingen wie Träume eines Schattens an uns bor-Fast jeder rauchte fein Morgenpfeifchen, das aus braunem Holze nach Urt der hollandischen geschnitten war. Einer ber neuen Bekannten gab fogar feiner Freude, baß er endlich unter uns Rube gefunden, um fein Pfeifchen anzusteden, einen besonders lebhaften Ausbrud. Um eine überflüffige Bemerkung anzubringen, sagte ich bamals: 36 bin überrascht. Monfieur, fo biele Bfeifen gu feben; ich hatte geglaubt, daß man in Frankreich bei weitem mehr Cigarren rauche, s'il vous plaît. O nein, antwortete ber andere, ein Medicus aus Epernay, die Bfeife hat schon lange wieder das Uebergewicht. Es ift die Rudfehr gur Natur! - Die Leute faben übrigens nach Rleidung, Buche, Physiognomie und Benehmen sämmtlich so tudesque aus, daß ein Deutscher, wenn er sie nicht reben borte, leichtlich glauben konnte, er sei noch gar nicht über ben Rhein gefommen.

Nicht minder fiel mir auf, daß die Erfindung des Taautes — aber auch dieser wohlberdiente Phönicier ist jetzt aus den Reihen der großen Entdeder gestrichen worden, da die Aeghptologen keine Ruhe hatten, dis sie ihm

feine Erfindung abgenommen, ihn für einen leeren Schemen ober Schwindler erklärt und dafür bie Unwohner bes Rils als die wahren Erfinder ber Schreibekunft in die Urgeschichte eingesett hatten, so bag wir wieder um eine Celebrität, um einen bisber übersehenen Gegenstand für ein Nationalbenkmal, um eine volksthumliche Gelbcollecte armer geworden find - auch die Schreibekunft also wird in Frankreich für Verkehr und Sandel ungleich mehr gepflegt, als bei uns. Die Frangofen lefen weniger Bücher als wir, aber besto mehr Annoncen. Um biefer Gigenthumlichkeit nachzugeben, hat die Regierung auch erlaubt, daß man alle Gifenbahnstationen von oben bis unten, alle Brettermande, alle leeren Saufermauern mit Placaten überbeden barf. Bie erstaunten wir Deutsche nicht, als im Theater an ber Borte St. Martin zu Baris nach bem erften Acte ber Borhang fiel und von oben bis unten nichts als Lob und Chre der Pariser Industrie enthielt! - lauter ziemlich aroke, selbst mit unbewaffnetem Auge lesbare Kelber, mit benselben Inschriften und Insignien, welche wir schon von ber Strafe ber kannten, alle voll ichoner und rühmlicher Bhrasen, welche um so schmeichelhafter flangen, als bie Berren Induftriellen fie felbft verfagt hatten. Weil diese Annoncen an allen Eden wieder vorkommen, so hat man einige ber beffern balb auswendig gelernt. Wer erinnert fich nicht an ben Bon diable, eine Schneiberei in Baris, Die einen Teufel im Schilbe führt? Diefer, halblebens: groß, halt eine Schreibrolle in ber Sand, auf welcher die Berheißung fteht: Ein Rod umfonft! ein Berfprechen, bas allerdings unten durch etwas fleinere Schrift dabin begrenzt wird, daß diese Wohlthat nur bem Glücklichen

gereicht werde, welcher nachweisen könne, daß irgendwo in Baris noch moblfeilere Rode ju haben feien. Mitten in ber Champagne hatte ich schon seine, bes Bon diable, Bekanntichaft gemacht, an ber Borte St. Martin und an hundert andern Orten erneuerte ich fie. 3m gangen Bufammenhange fann man einen tiefern Sinn nicht leicht verkennen - diese Annoncen, oft so finnreich und so reizend ausgebacht, erhalten unfern Nachbar über dem Rhein immer in ber Fühlung mit ber Arbeit und feiner Induftrie, er lernt die Brogen unter ben Schneibern, Schuhmachern, Gerbern u. f. w. nicht nur tennen, sondern er bat sie beständig por Augen - andererseits ist auch kein Städtchen und feine Stadt, die nicht ihrem Dichter, ihrem Marschall, ihrem Sistrionen ein Standbild errichtet hätte. und so lebt der Franzose eigentlich immer unter den Größen feiner Nation.

Die Gegend, obwohl mit mehr Wechsel ausgestattet, blieb doch bescheiden und anspruchlos wie bisher. Auch im schönsten Sonnenschein schien Alles grau in grau gemalt. Wahrscheinlich sind wir an vielen kleinen Städten vorübergesahren, aber sie wissen sich nicht recht geltend zu machen. Bei uns zu hause kennt man sie bekanntlich an den braunen Thürmen und den alten grauen Ringmauern, aber hier ist alles sahl und farblos wie die Kreideselsen; es verlauft auch alles in einander, die Felsen und die häuser, so daß man nicht recht weiß, wo diese ansangen und wo jene aushören. Selbst die alten Chateaux scheinen alle dahingegangen zu sein, keine Schlösser und keine Ruinen — auf dem langen Weg nicht ein bedeutender Gegenstand, als die Kathedrale von Meaux.

Rett, ba uns biese in die Augen fiel, waren wir in ber Landschaft Brie, wo ber gute Rase bereitet wird, und nicht mehr weit bon Paris. Es ift begreiflich, baß fich ba die Gebäude aneinander brangen und daß man nicht mehr binaus, sondern immer tiefer binein geräth. Man sieht wohl die Landhäuser der Pariser, meist reinlich und fleinlich, jedoch von Baris sieht man eigentlich nichts. Man ift schon lange barinnen, ebe man's merkt. - Ermubet fragte ich endlich: Rommt's benn noch nicht balb, s'il vous plaît. Die Antwort lautete: "Wir find ja schon im Strafburger Bahnhofe." Wirklich fah ich jest auch ben Balbachin über mir. Da ich fein Gepack zu beforgen batte, so ichlübste ich eilig durch und befand mich alsbald auf bem großen Borplate, auf ber Gare, wo ber Boulebard Cebaftopol und Magenta und eine Menge anderer Strafen jusammenlaufen. Also in Paris!

Ich blieb einige Minuten auf ber obersten Stuse stehen und blickte neugierig in die schönen breiten Straßen hinzunter, in welchen etliche tausend unbekannte Franzosen aufzund abwogten. Da siel mir ein, daß ich noch vor drei Bochen in San Sebastian und Luserna, bei den Deutschen am Astico, gewesen und durch ihre ärmlichen Dörflein gegangen war — und jetzt sah ich ins prächtige Barishinein, das herr Präsect Hausmann so herrlich hergestellt, um nur einigen Ruhm zu erwerben, während dort der Semeindevorsteher Ricolussi schon dadurch unsterblich wurde, daß er den ersten lausenden Brunnen setze.

2.

Es war Nachmittags ein Uhr. Ich hatte schnell eine Schlafftelle im Hotel genommen und fand mich jetzt — mutterseelenallein — auf der Gaffe, in der Rue Lafabette zu Baris — zum erstenmale in meinem Leben.

Den ersten halben Tag hatte ich unter anderm auch bazu beftimmt, mein Ohr an ben Parifer Accent zu gewöhnen. Es fam mir baber nicht barauf an, mabrend ich die Straßen entlang mandelte, etliche unnöthige Fragen zu thun — es war ja nur, um zur Nebung eine Antwort zu erhalten! - Aber ber Anfang war nicht fo leicht ich war taum fünf Minuten gegangen, als ich mich schon blamirte. Da stand nämlich rechts ber Straße auf einer weithin sichtbaren Anbobe eine neue Kirche — gewiß ein twürdiger Begenstand, um eine Frage daran zu feten. Comment est ce qu'on appelle begann ich und schloß vorschriftsmäßig mit s'il vous plaît. Cent vingt einq Poles ichien mir die Untwort ju klingen. Sundert fünf und zwanzig Bole, übersette ich für mich in die liebe Muttersprache. Welch seltsamer Name für eine neugebaute Kirche! Was für Pole, fragte ich wieder, Nordpole, Südvole, ober was verfteht man hier unter Polen? Diese Frage gereichte mir vielleicht nicht zur Gbre, aber fie führte wenigstens jur Aufklärung.

Im weitern Gespräche ergab sich nämlich bald, daß die Rirche nach Saint Bincent de Paula genannt sei und daß ich mir's nur selber zuschreiben durfe, wenn ich ganz lächerlicher Weise an hundert fünf und zwanzig Nord: oder Südpole gedacht.

Much einen Brief hatte ich auf bem Bergen, in welchem ich ben Lieben zu Saufe meine Ankunft an ber Seine fund thun wollte. Ich zweifelte nicht, bag es ber Scharffinn ber Frangosen bereits zu markirten Couperten gebracht habeund trug daher das Schreiben ohne Ueberzug herum, um es auf dem nächften Boftbureau in eine officielle Sulle gu steden. Als ich dieß gefunden, überreichte ich das Bavier bem Bostschreiber, ihn höflich bittend, mir ein Couvert ju geben, bamit ich die Abreffe barüber feten konne. Aber ich fah bald, daß ich einen großen Miggriff begangen. "Wie, mein herr, fuhr nämlich der Franzmann im Tone eines vormärzlichen Landrichters auf, "glauben Sie, daß ich Briefcouverte verkaufe? Für was halten Gie mich?" - "Aber," entgegnete ich etwas eingeschüchtert, "es muß boch unter ben vielen Frangosen auch einige geben, die bas nicht unter ihrer Burde halten." - "Dort brüben an der Ede," fuhr aber der Gereigte noch entrufteter fort, "bort finden Sie, was Sie brauchen; nicht hier — bergeffen Sie das nicht mehr, mein Berr, fo lange Sie in Frankreich find." - Da mein Frangofisch nur auf Soflichkeiten eingerichtet ift, fo konnte ich bem Butberich nichts erkledliches antworten, fagte baber nur: Merci bien, Monsieur! und ging schweigend hinaus, um in einen Monolog zu verfallen, welcher mit ben Worten begann: Wo ift benn eigentlich bas Baterland ber Söflichkeit?

Bisher glaubte ich es in biesem Culturzweige trop langjähriger Bestrebungen nur zu einer guten Mittelsorte gebracht zu haben, aber hier fand ich zu meiner Berwunberung, daß die Franzosen ober wenigstens ein Theil derselben ober wenigstens die Postbeamten ober wenigstens ber in ber Rue Lafapette noch nicht einmal bis zu meinem bescheibenen Riveau emporgeklettert sind. Statt gedemüthigt zu sein, freute ich mich darüber und fing sogar an, etwas geringschätzig um mich her zu bliden.

Bon ba ging's burch endlose Strafen hinaus in bie elbseischen Felder und zum Triumphbogen, wo ich mit vielen Tausenden wartete, bis die beiden Kaifer, nämlich ber bon Franfreich und ber bon Defterreich, bon ber Rebue gurudfamen. Aber bie Spannung, mit ber ich ben Monarchen entgegensah, ließ mich nicht vergeffen, daß ich den gangen Tag noch nichts zu mir genommen. Alfo zum Reftaurant, ber gleich in ber Rabe feine gaftlichen Thuren offen hielt - zum erftenmal im Leben zu einem frangofiichen Reftaurant. Ich mablte zu meiner Erquidung Roftbraten und eine halbe Alasche Chablis - Rostbraten, ber in Bien mit feinen fetten Fafern zu beiben Seiten über ben Teller hinunterhangt, bier schwamm er nur in weitem Beden, wie die Roseninsel im Starnberger See. Nachbem ich ibn verzehrt und vier Franken entrichtet hatte, ging ich wieder ins Freie, mehr gestachelt als befriedigt von Diesem erften Busammentreffen mit ber frangofischen Ruche.

Also die Monarchen! Allmählich begann das Bolt vom Boulogner Hölzchen hereinzuströmen, und der große Augenblick schien nahe. Bärenmützige Grenadiere, die man hier Gendarmen nennt, und gepanzerte Cürassiere, welche man Carabiniers heißt, eröffneten den Aufzug. Les voilà! riesen die Pariser, und in der That rollte eine vierspäninige Carrosse heran, die viel Wichtiges zu enthalten schien. Ich zog meinen Operngucker heraus, den ich selten gebrauche und in der Regel nur für Potentaten verwende.

Ich richtete meine Waffe, und im Nu fuhr die Carrosse durch das Sehfeld — so rasch, daß mir nichts zu sehen beschieden war, als der weiße Waffenrock Sr. Maj. des Kaisers von Desterreich. Ein Mann in grüner Unisorm auf kostbarem Pferde begleitete aber den Wagen. Ist das Er? fragte ich. "D nein, der Kaiser saß bei seinem Amtsebruder in der Carrosse!" Diese war einstweilen schon weit davon gerollt, und ich steckte betrübt meinen Operngucker ein, der mir mehr verdeckt als aufgehellt zu haben schien.

Hierauf sah ich in den Staatswagen noch viele große Männer vorbeifahren, die ich aber nicht kannte und benen ich daher auch mein näheres Interesse vorenthalten mußte. So viel aber war jedenfalls klar, daß mir die Hauptperson entgangen war. Wenn das Mißgeschick so fortgebt, sprach ich melancholisch, was thu' ich benn in Paris?

Nachdem ich eine Stunde gewartet, bis der breite Strom der Wagen sich verlaufen und die Straßen wieder gangbar geworden, ging ich bei einbrechender Nacht noch auf den Champ de Mars in die Ausstellung. Bei Tage hätten mich wohl die Bilder und die Statuen, die ägyptischen und merikanischen Alterthümer, die Tunesen, Chinesen und Japanesen angezogen, jeht aber, da die Nacht Alles mit Dunkelheit bedeckte, zog mich nur noch die Brasserie bavaroise an, auf welcher mit großen Buchstaben zu lesen war, daß hier la meilleure diere du monde zu haben sei. Hier hoffte ich mich an den Klängen meiner Heimath ergöhen, hier mich füßen Erinnerungen hingeben und fern von französischen Kestaurants einen billigen Abendrunt einnehmen zu können — allein lehtere Hoffnung siel gleich in den Brunnen, da der Schoppen Bier sechzig

Centimes (fiebengebn Rreuger) koftete. Dafür murbe aber bie Unterhaltung gratis bareingegeben - nämlich vier fingende Damen, welche auf einer Eftrade hingepflanzt waren, und ein alter, abgehauster Localkomiker, welcher spaghafte Monologe hielt. Er fprach aber fo fchnell, daß ich ihn als am ersten Tag noch nicht recht versteben konnte. Uebrigens wurde er dermaken beflatscht, daß ich fast annehmen mußte, fein Bortrag fei voll Zweideutigkeiten gewesen, und daß ich nicht wußte, sollte ich mich bedauern ober beglückwünschen, daß ich ihn nicht ganz eingenommen. Die fingenden Damen habe ich auch nicht verstanden, was mir aber um so weniger auffiel, als ich auch zu München in ber Oper ben Text nicht zu verstehen gewohnt bin. Im Bangen fühlte ich mich wieder enttäuscht - in einem baberifchen Bierhaus zu Paris hatte ich lieber ein Saberfeldtreiben ober eine oberländische Sonntagsrauferei in Iebenden Bildern, wie sie unfre Maler so aut zu stellen wiffen, gefeben, ober ftatt biefer leichtfertigen Chansons ein achtbares Bolkslied gehört, wie 3. B. den Holledauer Sang: "D bu beiliger Caftulus und unfere liebe Frau." oder: "Die Binggauer wollten wallfahrten geben" und bergleichen. Auch unfere Dunchner Stadtperfonlichkeiten fand ich nicht vertreten: bier winkte mir fein Seibelbed, fein Zwirchmeister Federl, fein Udvofat Sierneiß entgegen; ftatt ibrer war nur ein namenlofer Troß Frangofen ju feben, ben ber gute Ruf unseres Bieres verlockt hatte, die bajuvarische Salle zu betreten. Auch die Madchen, die bienenben, hatte ich mir in Riegelhäubchen und Schnürmieber gedacht - wenn die Maas Bier mehr als einen Gulben foftet, fo glaubt man fich zu ben höchften Unforderungen

an das Baterland berechtigt — allein diese besagten Mädschen trugen nur ein charakterloses Comödiantencostüm, etwa wie die Landmädchen oder die Hirtinnen auf dem Bolkstheater. Eine derselben fragte ich auch: Woher sind Sie denn, mein liebes Kind? — Ich bin von Müngen — antwortete sie mit niederrheinischem oder holländischem Accent. — Rein, meine Schöne, entgegnete ich, das muß ich besser wissen — Sie sind keine Münchnerin, aber Sie verdienen vielleicht eine zu werden. Wenn die Ausstellung noch nicht zu Ende wäre, würde ich Ihnen Schmellers baperische Grammatik senden, damit Sie den alten und ehrwürdigen Dialett, den wir den unsern nennen, noch studiren könnten. Diese Anrede schien aber das Mädchen zu verdrießen; sie flatterte davon und kam nicht wieder.

Als das Mädchen berloren war, faß ich gang allein und bestwegen brach ich balb auf, um wieder nach ber Stadt zu geben. Durch bas Dunkel ber Nacht leuchteten auf bem Champ be Mars nur noch einige Restaurationen und die Dreberiche Brauerei: auch etliche Reiterstatuen brobten gespensterhaft über bas Buschwerk berüber: allenthalben erhoben fich räthselhafte Gebäude, Dome und Thurme. bie ich erst am andern Morgen deuten lernen follte. Als ich ben nächtlichen Raum verlaffen, mandelte ich und manbelte immer fort an ber Seine bin auf bem langen, unabsehbar langen Quai b'Orfan. Um acht Uhr Abends wandeln aber die Bariser auch nicht mehr auf bem Quai b'Orfan, und ich war so einsam, als wenn ich über die Therefientviese ginge. Endlich fam mir eine Brude in ben Weg, über welche ich sette, und plotlich tauchte aus bem Rachtnebel ber Obelist von Luror auf, ber mich sprachlos

anstarrte. Ich dachte an Geren Brofessor Julius Braun zu München, an Hathor, Kronos und Thphon, deren Zeichen gewiß auf dem alten Steine eingegraben sind, die ich aber bei Tage nicht zu deuten gewußt hätte, viel weniger bei Nacht.

Beim Obelist von Lugor nahm mich übrigens ein Zeifelwagen auf, ein offenes, mit kleinem Dache bededtes Fuhrwerk, wie fie nur für die Ausstellung in Gang gebracht worden find. Ich kam borne auf das Bretichen neben ben Rutscher zu sitzen und hatte meine liebe Noth, mich auf dem schmalen Solze nur zu halten. Der Rutscher fcbrie, um noch mehr Kahrgafte anzuloden, unaufhörlich aus vollem Salfe: à la Porte St. Martin! à la Porte St. Martin! Es ging in ftarkem Trabe die Boulevards entlang, und ber Larm unseres und der anderen Wagen war gang betäubend. Da berührte mich ein kleines Frauenzimmer, welches hinter mir faß, am Ellenbogen und flufterte mir leife ins Dhr: "cinquante." — Was cinquante? dachte ich mir — ich bin ihr boch nichts schuldig - foll das ein Angebot von ihrer Seite fein? Ich witterte Unrath und war auf meiner But. "Rein," fagte ich, "ich bin Ihnen febr verbunden, danke aber böflichft." - Die kleine Nachbarin plauderte jedoch unaufhörlich fort, immer bringender und bringender, aber in dem abscheulichen Wagengeraffel immer so unverständlich wie zubor; nur das Wort einquante zog wie ein heller, aber verdächtiger Lichtstreifen durch das Dunkel ihrer Reden. Endlich, als ich alle Phrasen berbraucht batte, in welche man verbindliche Ablehnungen zu fleiden pflegt, ohne ihren Gifer ermuden zu konnen, fagte ich verdrießlich: "Enfin, laissez-moi tranquille, Madame,"

worauf fie zurudschreckte und ihre peinlichen Bersuche einftellte.

Gleich barauf hielten wir an ber Pforte St. Martin und stiegen aus, wobei mich der Conducteur aufforderte, endlich die fünfzig Centimes zu bezahlen, die ich schon gleich beim Sinsteigen hätte entrichten sollen. Zugleich aber machte mir die kleine Pariserin einen leichten Knix und sagte in liebenswürdigster Manier: "Tausend Pardons, mein Herr, daß ich Sie so viel um diese fünfzig Centimes gequält habe, allein der Conducteur hatte mich ersucht, ihm etwas behülslich zu sein." — Ich stand ganz schamroth auf dem Boulevard und wußte mich in meiner Verlegenheit nur durch eine stumme Verbeugung dankbar zu zeigen. In meinem Herzen aber nahm ich's hundertmal zurück, was ich je Unfeines von der kleinen Pariserin gedacht haben mochte.

An der Pforte St. Martin wurde la Biche aux bois gegeben, ein berühmtes Stück, voll Feeerien und Zauberstünften. Darin treten auch etwa dreißig Damen auf, die in Quellen, höhlen und Waldesdunkel als Najaden, Oreaden und Drhaden verwendet werden und dabei nur ein fleischfarbenes Tricot und ein kleines, kaum sichtbares Schürzichen tragen. Dieß Phänomen gilt für so harmlos, daß selbst die tugendhaftesten Frauen ins Theater gehen, um es zu betrachten und davon reden zu können.

Die Eingangsfeierlichkeiten sind bei diesen französischen Theatern sehr verwickelt. Zuerst stößt man auf eine Dame, welche hinter einem Guckfenster, so klein wie an der Rufteiner Eisenbahnkasse, das Billet verkauft. Dann sitzen im Bestibule auf einem curulischen Gesammtstuhl drei Männer,

ernst wie Söllenrichter, welche es umtauschen. Dann fällt man bon einer Damenhand in die andere, aber ihre Berrichtungen find fo flüchtig, daß ich nicht Zeit hatte, sie genau zu constatiren. Die lette, welche die lette Thure öffnete, gestand mir schüchtern, bag auch fie fich benjenigen anschließe, welche etwas von mir zu erhalten wünschten, worauf ich ihr nach Borschrift ber Reisehandbücher zwanzig Centimes behändigte. Das Billet auf einen Fauteuil fostete sechs Franken. Draugen trug es die Nummer sechs, was mich sehr erfreute, da ich glaubte, ber Blat muffe unter ben ersten sein. Als ich aber hineinkam, fand ich, daß die Nummer sechs von außen der Nummer 267 von innen entsprach, was mich niederschlug. In der That war es auch ein gang verlorner Boften - junächst an ber Thure, bem Zugwind und bem beständigen Geplauder ber Schließerinnen ausgesetzt und durch vorspringende Logen aller Unficht des Bublifums beraubt.

Indeß auch die Biche aux bois ging vorüber, und nach so vielem Mühsal hoffte ich jett in einer Brasserie, bei einem Restaurant, Marchand de Bin oder wo es sei, noch eine Stunde lang ein Bein übers andere schlagen und der leiblichen Erquickung leben zu können; aber das ging ganz anders. Bei uns, im heitern Süddeutschland, werden die Wirthshäuser voll, wenn die Theater leer werden, aber in Paris leeren sich jene wie diese zu gleicher Beit, nämlich um Mitternacht. Ich ging Aufnahme heischend etliche Brasserien, Restaurants und Marchands de Bin entlang, aber überall klang mir das verhängnisvolle trop tard entgegen. Endlich fand sich doch noch ein barms herziger Samariter, der mir ein Stüdchen kalten Schweines

braten und ein Champagnerglas voll Bier crebenzte und mich ruhig dabei sitzen zn bleiben bat. Allein die Kellner spritzten, scheuerten, putzten, warsen die Gläser und die Teller durcheinander und erhoben einen so demonstrativen Lärm, daß ich mir kein zweites Glas zu verlangen getraute und melancholisch aus dem Hause ging.

Diese Bariser Sitte hat mich sehr unangenehm berührt. Ich habe über ihren Grund schon vielfach nachgebacht und kann ihn nicht sinden. Da nichts so sehr auszutrocknen pflegt als Dramen, die älteren wie die neuern, so begreife ich nicht, warum die Franzosen nicht durstig werden, und wenn ja, warum sie sich verbieten lassen, den Durst zu stillen. Dieß scheint mir einer großen Nation nicht würdig.

In meiner Melancholie ichleppte ich mich halberlegen ins Sotel und ins Zimmer bes Portiers, welcher bereits träumte und mir ichlaftrunten einen Schlüffel überreichte. um wieder auf feinen Bfühl gurudzufinken. schwach und wankend jene vier Treppen binauf. welchen Chambre Nr. 28 im Hotel du Brésil et du Portugal ju finden ift und suchte aufzuschließen, hatte aber auch fein Glud babei. Der Schluffel ichien überall beffer hinzupaffen, als gerade an diefe Kammer. Als ich näher zusah, war es auch wirklich der von Nr. 17 und nicht der einzig richtige bon Dr. 28. Ich flieg wieder tobesmude die vier Treppen hinunter, ließ mich abermals in ein kurzes Gespräch mit dem Portier ein, der wenigstens nicht verbrießlich wurde, daß ich ihn schon wieder weckte, und nahm bann ben anbern Schluffel mit, ben ich schwach und wankend wieder in ben vierten Stod binauftrug. So gelang es mir endlich, in meine ftille Chambre gu gelangen, welche zwar — ihrer Enge wegen — dem Körper wenig Bewegung, aber den Gebanken dafür ben freiesten Spielraum gestattete.

Und nun war der erste Tag in Paris zu Ende und nun lag ich auf dem Lager und nun fragt sich's, wie mir zu Muthe war.

Nachdem ich mit St. Vincent be Paula ein so lächerliches Debut gemacht, nachdem mir die Franzosen nicht
einmal so höflich erschienen als ich selber zu sein glaube,
nachdem ich Ihn nicht gesehen und die Brasserie bavaroise
ganz entartet gesunden, nachdem ich die kleine Pariserin
verkannt und ihr im Herzen Unrecht gethan, nachdem ich
in der Porte St. Martin um sechs Francs in schlechtem
Fauteuil gesessen und dann keine Erquickung mehr erlangt
hatte, zuleht aber noch zwölf Treppen gestiegen war und
jetzt, obwohl ich so viel Geld ausgegeben, hungrig, durstig
und zum Tode erschöpft auf der Matraze lag, — jetzt
hätte ich, wenn mir's noch ums Schreiben gewesen wäre,
gerne den Tschötscher Fragmentisten nachgeahmt, der immer
"moestissimus cubitum" in sein Tagebuch schrieb, so oft
ihm den ganzen Tag alles überzwerch gegangen war.